

Beispiel 1: „Ich will nicht mehr warten“

Immer sagen alle: „Warte noch.“
Warte, bis du älter bist.
Warte, bis du weißt, was du willst.
Warte, bis du bereit bist.

Aber woher soll ich denn wissen, ob ich bereit bin, wenn ich es nie ausprobieren darf?

Ich habe so lange versucht, alles richtig zu machen. Die richtigen Antworten zu geben, niemanden zu enttäuschen und bloß nicht aufzufallen. Aber ganz ehrlich? Ich bin es leid.

Ich möchte einmal etwas tun, nur weil ich es möchte. Nicht, weil es jemand von mir erwartet.

Vielleicht werde ich scheitern. Vielleicht werde ich mich blamieren. Vielleicht lachen sogar alle über mich. Na und? Dann habe ich wenigstens etwas versucht.

Ich weiß noch nicht genau, wohin mein Weg führt. Aber ich weiß, dass ich nicht mehr am Rand stehen und darauf warten will, dass jemand kommt und mir sagt: „Jetzt darfst du anfangen.“
Ich fange einfach an. Heute.

Beispiel 2: „Du hast es versprochen“

Du hast gesagt, du bleibst. Weißt du das noch? Du hast es mir versprochen. Und ich hab dir geglaubt. Einfach so. Weil ich dachte, wenn jemand etwas verspricht, dann hält er es auch.

Ich hab sogar meine Freunde verteidigt, als sie gesagt haben, dass Menschen manchmal einfach gehen. Ich hab gesagt: „Nein. Bei ihm/ihr ist das anders.“ Wie dumm von mir.

Das Schlimmste ist gar nicht, dass du gegangen bist. Das Schlimmste ist, dass ich immer noch jedes Mal auf mein Handy schaue, wenn es klingelt. Als könnte da plötzlich eine Nachricht von dir stehen: „Tut mir leid.“ Drei Worte. Vielleicht würden die sogar reichen. Aber nein.

Ich will nicht mehr warten. Ich will nicht mehr hoffen. Und ich will vor allem nicht mehr so tun, als wäre es mir egal.

Es war mir nicht egal. Du warst mir nicht egal.

Aber vielleicht muss ich lernen, dass jemand gehen kann ... und ich trotzdem bleiben darf.
Bei mir.

Beispiel 3: „Was, wenn ich einfach ich bin?“

Okay. Ich habe einen Plan. Also ... ungefähr. Eigentlich habe ich keinen Plan. Aber ich habe so getan, als hätte ich einen. Das ist doch schon mal was.

Alle anderen scheinen genau zu wissen, was sie wollen. Studium. Ausbildung. Karriere. Traumjob. Traumwohnung. Traumleben. Und ich?

Ich stehe morgens auf und brauche erstmal zehn Minuten, um mich zu entscheiden, welche Zahnpasta ich benutzen will. Und dann soll ich wissen, was ich mit meinem Leben machen möchte?

Vielleicht muss ich auch gar nicht alles wissen. Vielleicht ist es okay, Angst zu haben. Vielleicht ist es sogar okay, keine Ahnung zu haben. Und vielleicht bin ich nicht weniger wert, nur weil mein Leben noch nicht aussieht wie ein perfekt geplanter Instagram-Post.

Vielleicht bin ich einfach ... ich. Ich glaube, das ist gar nicht so schlecht.

Okay. Das war jetzt überraschend vernünftig. Ich sollte mir das aufschreiben.